

Horst Hirschler: *Luther ist uns weit voraus.* Lutherisches Verlagshaus, Hannover 1996, 234 Seiten, ISBN 3-7859-0721-4, DM 36,80/SFR 37,8/ÖS 272,-.

Es handelt sich bei dieser Veröffentlichung des Bischofs der ev.-luth. Landeskirche Hannovers zum Lutherjahr im wesentlichen um überarbeitete Beiträge, die der Autor bei verschiedenen Gelegenheiten vorgetragen hat: auf Pfarrkonferenzen und Konsultationen, als Bibelarbeit vor Politikern und Geschäftsleuten und vor der Generalsynode der VELKD.

Den bewußt als kühne Behauptung gewählten Titel "Luther ist uns weit voraus" liefern Formulierungen im Kapitel II "Dieser Mensch Martin Luther. Biographische und theologische Grundlinien". Je näher Menschen am Kern der Wahrheit sind, desto weiter sind sie ihrer Zeit voraus. Diese grundlegende Feststellung entfaltet Hirschler an drei wesentlichen Erkenntnissen Luthers: 1. Die andere Autorität: die Bibel ist ihm ein Lebensbuch für den Alltag. 2. Der andere Existenzgrund: seine innere Stabilität nimmt er aus seiner Nähe zum gekreuzigten Christus. 3. Die innere Freiheit: sie befähigt den Christen zum selbstvergessenen Dienst. Wer die Würde der in Christus zugesprochenen Rechtfertigung entdeckt hat, kennt und in ihr lebt, ist seiner Zeit weit voraus. In diesem Sinne ist der Buchtitel gemeint.

Den umfangmäßigen Schwerpunkt bildet das eindringliche letzte Kapitel VII "Wie ein Tod den andern fraß. Luthers Bereitung zum Sterben", in dem der Autor zunächst Luthers "Sermon von der Bereitung zum Sterben" (1519) zitiert, auswertet und kommentiert. Zupackend und treffend läßt er Luther in dessen und in unsere Zeit hinein sprechen und hört dabei ein vielgestaltiges Echo, das Luther direkt oder indirekt in den gegenwärtigen Erfahrungen findet bei Bertold Brecht, Kurt Marti, Dietrich Bonhoeffer, Helmut James Graf von Moltke und Hans Haeflten. Aktuelle Bezüge stellt Hirschler her auch aus der anderen in diesem Kapitel analysierten Lutherschrift "Ob man vor dem Sterben fliehen möge. 1527". Anlaß solcher Überlegungen war die Flucht vieler Professoren und Studenten vor der Pest in Wittenberg 1527. Luther antwortet auf die Frage "Wer darf bei einer Pest seine Stadt verlassen, und wer muß bleiben?" Im Anschluß an diese Lutherschrift stellt Hirschler - und das ist ein mustergültiges Beispiel für viele in diesem Buch - grundsätzliche Überlegungen in den Raum: "Man spürt bei dem, was Luther schreibt, überall, wie harmlos wir in unserem Reden von Gott geworden sind, wenn wir überhaupt noch von ihm reden. Hat denn Pest, hat denn Aids, hat denn Krebs etwas mit Gott zu tun? In unseren Predigten ist Gott im wesentlichen der liebe Gott. Der unverständlich handelnde Gott hat auch in der Kirche kaum noch Raum", (S. 188). Hirschler ergeht sich jetzt nicht in abstrakten Überlegungen, sondern läßt ausführlich Luther zu Wort kommen aus Briefen, die dieser besonders in Zeiten eigener Krankheitsnöte, Depressionen und harten

Anfechtungen an seine Frau und an Freunde gerichtet hat und in denen er - nicht zuletzt als großer Beter - sich und anderen Trost und Heilsgewißheit zuspricht.

Zwischen dem II. und diesem VII. Kapitel stehen kürzere Abhandlungen: Kapitel III "Die Freiheit eines Christenmenschen. Luthers vergessener Markenartikel". Hier stellt der Autor zunächst recht intensiv den immer noch stärksten, tiefsten und widersprüchlichsten Doppel-Satz Luthers von der Freiheit des Christenmenschen im Glauben an Christus und seiner Dienstbarkeit in der Liebe am Mitmenschen dar. Diese Freiheit gilt es immer neu zu entdecken und zu akzeptieren, was nur möglich ist aus der Quelle christlicher Freiheit in der Wahrnehmung des Christusgeschehens. Von dort stellt der Autor kritische Fragen aus der geistigen Situation unserer Zeit und bringt Zeugnisse von Christen unseres Jahrhunderts.

In Kapitel IV stellt Hirschler uns Luther als Prediger vor Augen "Das hat Gott selbst gesagt. Predigen lernen bei Dr. Martinus". Hierzu druckt er in vollem Wortlaut ab diejenige Predigt über Matthäus 15, 21-28 (Die kanaanäische Frau), die nicht eine Nachschrift einer mündlich gehaltenen Predigt ist, sondern von Luther selbst wörtlich verfaßt wurde, "als Musterpredigt konzipiert, als Modell und Hilfe zum sachgemäßen Predigen" (S. 89). Hirschler analysiert und kommentiert diese Predigt auf dem Hintergrund von Predigten mit anderem Skopus. "Vorbildlich an Luthers Auslegung ist, wie er diese Geschichte durchsichtig macht als eine Geschichte unseres ver-zweifelt eindringenden Gebetes" (S. 100).

Die nächsten Kapitel gehören thematisch zusammen: V "Ich bin der Herr, dein Gott. Die Zehn Gebote als Lebenshilfe" und VI "Keins ist ohne das andere genug. Der Auftrag von Kirche und Staat". Weil die von Christus befreiten, an Christus glaubenden und in Christus verwurzelten Menschen nicht in Egoismus, Selbstverliebtheit und Angst um sich selbst kreisen müssen, empfinden sie Gottes Gebote nicht als lästigen Zwang, sondern begreifen: "Gottes Gebot ist gut und nötig" (S. 124). Die drei ersten Gebote stellt der Autor unter die Überschrift "Gottes Mitgehen macht frei". Er befreit sein Volk aus Ägyptens Sklaverei und begleitet es auf dem Weg. Satz für Satz spürt man den kompetenten Theologen, den erfahrenen Pastor und den einfühlsamen Seelsorger. Jedes Gebot wird einzeln befragt auf seine Tagesaktualität vorfindlichen privaten und öffentlichen Lebens in unserer Konsum- und Erlebnisgesellschaft. So auch im Beitrag über den Auftrag von Kirche und Staat. Konkret geht es um die Zwei-Regimenten-Lehre, wie Luther sie in seiner Schrift "Von weltlicher Obrigkeit, inwieweit man ihr Gehorsam schuldig ist. 1523" entwickelt und als die beiden Regierweisen Gottes in der christlichen Kirche und im politischen Gemeinwesen beschrieben hat. Gewiß haben Kirche und Staat ihre je eigenständigen Aufgaben und diese in ebenso eigenständiger Verantwortung zu erfüllen. Luther setzt jedoch voraus, daß die weltlichen Verantwortungsträger Gottes Wort für sich persönlich und für ihre

Aufgaben gelten lassen und ernst nehmen. Dann kommt Hirschler hinsichtlich des kirchlichen Auftrages auf das "Entscheidende der Predigt" zu sprechen: nicht "die ethische Orientierung" (S. 160) und Angelegenheiten obrigkeitlicher Zuständigkeiten, sondern das Evangelium ist weiterzugeben und von daher, nachgeordnet, geht es dann auch um "Überlegungen zur ethischen Ausrichtung" (ebd.). Wie das im Detail bei Luther geschah und heute aussehen kann, wird praktisch und anschaulich an Beispielen verdeutlicht.

Zum Schluß seien von den vielen angedeuteten, aber vom Autor nicht ausführlich behandelten Punkten drei ausdrücklich erwähnt, über die man mit Hirschler über Luther eingehender hinausdenken möchte und sollte: 1. Predigt ist nicht nur das Produkt eines Einzelnen, sondern "ein Geschehen, bei dem die hörende Gemeinde ebenso beteiligt ist wie der Prediger", und zwar durch ihre Fürbitte, die nötig ist, wenn Predigt "kein geistlicher Vortrag" und nicht "zur Kanzelrede" degenerieren, sondern "sakramentales Geschehen" (!) sein soll. 2. Die "typische Krise des Protestantismus" aufgrund eines reformatorischen Optimismus, nach dem "durch die freisprechende Predigt der Mensch verändert wird" (S. 222). Stimmt die Behauptung von der unabdingbaren Verknüpfung und der wesensmäßigen Zusammengehörigkeit von Rechtfertigung und Heiligung (natürlich in dieser unumkehrbaren Rang- und Reihenfolge), oder braucht der rechtfertigende Glaube für seine tätige Liebe auch "modellhaftes Leben von Christenmenschen" und "ein kommunikatives Umfeld, in dem die Werke der Liebe als anerkannte und hilfreiche Taten im Bereich des Vorletzten Anerkennung finden"? (ebd.) 3. Hirschler kennt natürlich den Unterschied der judenfreundlichen Aussagen des früheren Luther in dessen Schrift "Daß Jesus ein geborener Jude sei" (1523) und seinen judenfeindlichen Reden in der Spätzeit, z.B. in seiner Schrift "Von den Juden und ihren Lügen" (1543) und in den erschreckenden Hetzreden gegen die Juden noch vier Tage vor seinem Tode in der Andreaskirche in seiner Geburts- und Sterbestadt Eisleben. Hirschler trifft die interessante und beachtenswerte Feststellung, Luthers Antijudaismus sei nicht rassistisch begründet sondern darin, daß die Juden "den Herrn Jesus schlechtmachen und es darin zu toll treiben" (S. 226).

Alles in allem: dieses verdienstvolle Buch, in dem der Autor dankenswerterweise in jedem Kapitel Luther selbst ausgiebig zu Wort kommen läßt, zeigt auf Schritt und Tritt die Aktualität des Reformators in unserer nach-religiösen und vielgestaltigen Welt und regt an zu Anschlußthemen und zum Gespräch mit Luther über brennende Fragen aus Kirche und Welt in unserer unübersichtlichen und gleich-gültigen Zeit.

Hinrich Brandt